



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augsburg und Dillingen, 1700

Drittes Capittel. Der behertzte Soldat soll das schwören und übelwünschen
vermeiden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Drittes Capitel.

Der beherzte Soldat soll das Schwöhren und übel
Wünschen vermeiden.

In Meßsch/ warum du das Schwöhren vermeiden sollest / ist die / weisen ein Schwühr ihm selbst auf viererley Weis: schadet.

1. Er gibt allen denen/ so ihn hören/ außdrücklich zu verstehen/ daß es ihm an dem Him fehle/ indem er das Ziel/ so er durch den Schwühr sucht/ nit erlangt/ das ist/ daß er dasjenige nit glaubwürdig mache/ umb welches er schwöhret/ Dañ man urtheilt nit unbillig/ daß/ wann er Gott durch sein sträffliche Frechheit/ zu verachten/ und aus Vermeßtheit mit unmöglichen Schwöhren anzugreifen/ sich nit scheuet/ so werde sein fliegen der Geist gar geneigt seyn/ aus Unbedach/ samkeit/ u. lügen.

Es ware ein Römischer Burger/ welcher diese verfluchte Gewohnheit zu jeden Wort zu schwöhren hatte/ da dieser nur in einer öffentlichen Versammlung sich einfand/ versprache er dem Volk ein gewisse Sach zu leisten/ u. bote sich an/ durch einen rechtmäßigen Eyd/ Schwühr/ sein Versprechen zu bekräftigen. Aber das Volk sang tan/ überlaut zu schreien/ und aus Unwillen auf der Statt enhellig/ zusagen / es wolle ihm nit glauben / wann er noch so viel Eyd/ Schwühr absetze.

2. Der oft u. unbesonnen schwöhret/ thut ihm selbst unrecht/ weil er of-

entlich seinen verruchten Willen/ sein Neigung/ zu lügen und zu betrügen an Tag giebt/ Dann wann er ein wenig ein Liebhaber der Tugend wäre/ und sich bestiffen hätte/ bey andern ein Hochschätzung der Tugend einzuspähen / würde er wohl sagen / daß man ihm auch ohne sein Schwöhren glauben zustellen würde. Solon/ der den Alkemenen fern des Recht und Gesetz vorgeschrieben / der auch einer aus den sieben Weisen in Griechenland gewesen/ pflegte zu sagen/ daß die Tugend ein nem Menschen ein solches Ansehen machen müsse/ daß es unnuglich sey/ seinen Worten durch das Schwöhren einen Glauben zu machen.

3. Ein unbesonnener Schwöhreer verbindet sich oft/ zu unanständigen u. ewigwährenden Sachen/ welche ihm auch die Ehr/ so er seiner Reichthum und Würden halber hat/ fast benehmen. Dieses hat man an Hero des gesehen/ dieser/ als er einer Länzerin mit einem Schwühr versprochen zu geben/ was sie begehren würde/ hat sich für verpflichtet gehalten/ den H. Joannis hintertzen zu lassen/ und dessen Haupt der Länzerin zu schencken.

4. Der größte Schaden/ desselb und frech wiederholten Schwöhrens/ ist/ daß es den Schwöhreer in
E e e 3 ein

ein innersührende Gefährde falsch zu schwören bringt/ und folgendes tödlich zu sündigen: Dann alle falsche Schwüre auch/ in leichten und geringen Sachen/ seind Tod-Sünden/ wolen hierdurch Gott groß Unrecht geschieht/ denn die erste Grund-Wahrheit ist/ indem man ihn für einen Zeugen der Lügen nimmt. So gar ein Schwohr/ der nit wider die Wahrheit geht/ wach er ohne Noth geschieht/ widerstrebt der unendlichen Gürtigkeit Gottes/ welchen diese Zorn-müthige und rasende Menschen dergestalten angreifen/ daß es von keinem ehrlichen und ansehnlichen Mann würde gelitten werden.

Man muß sorgfältiglich das Fluchen/ oder Ubelwünschen meiden.

Erstlich ist es gewiß/ wie der H. Englische Lehrer peremeret/ daß der Fluch/ durch den man seinen Nächsten mit Begierd oder Befehl Ubel wünschet/ Schnur-grad wider die Liebe sey. Van diese Königin der Tugenden verbindet uns/ unserem Nächsten guts zuwünschen u. auch zu befördern/ sie will/ daß unler Lieb gegen Gott/ alle Lieb der Geschöpfen übertriffe/ und daß die Liebe gegen unserm Nächsten gleich sey/ denjenigen/ welche wir gegen uns selbst tragen.

Wollest du/ daß dein Nachbar/ dein Knecht/ dein Kind/ oder dein Eh-Herr dir wünschen/ daß du den Hals brechtest/ den Kopf zerschmetterst/ daß dir der Teufel in den Leib fahre/ daß dich die leidige Sucht an-

flosse/ und was dergleichen ist? wie geschieht es dan/ daß du deiner Zungen ein so veruchte Freyheit giebst/ daß sie dergleichen wider andere offtz zu thun/ sich unterstehen darf? Das andere Ubel/ so uns das Fluchen und Ubelwünschen bringt/ ist/ daß es uns zu Feinde Gottes macht/ denn der Ruh seiner Befehlyffen/ eben so fast angelegen ist/ als wach er sein eigen wäde. Wan ein Mahrler sich billich erzeuete wider einen/ der sein Gemahl verachten/ und in Euck zerreißen wolte/ solle nit Wert noch billicher allen seinen Zorn wider diejenige auslassen/ welche das Werk seiner Händen versuchen/ dem alles Unheil auf den Hals wünschen/ ja dem Teufel selbst zu schickien.

Das dritte Unheil/ so sich über einen Flucher ausgießet/ ist/ daß er immerdar in eine Herrens bitteren/ und solcher Quaal steckt/ welche sich über alle Glieder seiner Seel und alle sein Verstand wird durch ein Traurigkeit/ die dem Licht zuwider ist/ verdunklet. Sein Willen bekümmert sich/ aus Forcht der Straff/ und aus Verzweiflung das mige/ so er in dem Eiß hat/ in das Welt zu bringen. Sein Gedächtnis stellt ihm ohn-ablässlich für die Augen die Unbilligkeit der Welt/ so ihm entwischt seind/ sambt der Gefahr/ daß nit diejenige/ so er verletzt hat/ Nachsuchen u. begehren. Unterschiedliche Zeugnissen/ so ich in obenangezog-nem Buch bebringe/ beweise genugsam/ daß Gott dieses höllische Laster nach der Schärffe straffe. S. 2.

S. 2.
 Man kan die bloße Gewohnheit zu schwohren und zu fluchen ablegen/ und durch was Mittel.

Der Gewalt und die Stärke der Gewohnheit/ bringt den Schwörenden einen grossen Küßer/ sonderlich alsdenn wann das Gewissen sie anfangt zu nagel/ die Vernunft wieder um scheinet/ und die Gewaltthätigkeit der ungezäumten Tummungen verflucht/ welche den Himmel durch das Schwören/ Gottes Lästerungen und fluchen angreifen/ u. verletzen/ diese Gewohnheit bringt sie dahin/ daß sie verzweifeln an einer ernstlichen Besserung/ die einen Bestand habe/ weil es fürhet sie diese Verzweiflung in dergleichen Laster/ daß dero Märgel und Abscheulichkeit den rechtmäßigen Zorn Gottes bewegt/ daß er sich endlich über sie ausgießet.

Es gibt uns aber die Vernunft ein/ daß auch da der Sieg möglich sey. Erstlich kan ein böse Gewohnheit/ durch ein andere entgegen gesetzt/ die durch die Gnade des allmächtigen Gottes/ welche er unserer Schwachheit niemals versagt/ gestärkt ist/ verbessert werden. Es hat der Hochmuth viel über ihre Stand erhebt/ welche doch hernach durch die Demuth in einer recht Christlichen Eingezogenheit seind erhalten worden. Man hat gesehen/ und sich verwundert/ über etliche Geißhals/ welche den Armen/ auch so gar das Mark ausgefaugt haben/ die doch

nachmalen ihr Haab und Gut samt dem Blut/ zu der Nahrung und Unterhaltung der Armen vorgestreckt haben. Wie können wir uns daß einbilden/ daß die Vernunft keinen so starken Zaum/ bei den Zorn einhalte/ noch so wüthige Anschlag habe/ welche dem Zorn das Toben vertribe/ u. ihn besänftige? Es ist kein Löw in den Wäldern so wild/ der die erwiesene Gurchaten/ und die Zeit mit zahm mache. Man findet so gar ein Weis/ das Schlangen/ Geziesser zu stillen/ daß ihr Gift minder Schaden bringe.

Solle das Laster/ so Schmutzgrad Gott und sein Ehr angreift/ der gestalt den Menschen ein verleibet sein/ daß kein angewendter Fleiß/ Mühe/ Arbeit selbigs heraus reissen könne? Dieses zu glauben/ kan ich mich um so viel weniger bereden/ um so viel weniger Lust/ Ehr/ oder Nutzen ich in diesem Laster finde. Dieses Laster ist zusammen geschmiedet/ aus lauterer Bosheit/ und taubstimmiger Mütterey/ ab dem das Herz erzeitert/ und die Haar dessen/ gen Berg stehen/ welcher damit besessen/ u. eingenommen wird. Wie solle ein unfähiger Liebhaber/ das Netz der unzerreissen Lieb zerreiben können/ welches doch seinen ganzen Leib und ganze Seel besetzt/ alle seine Sinne/ quickt/ allen Lust u. Arnehmlichkeit vorbildet u. anerbietet/ soll ein Ehrgeiziger den Glanz der Ehren/ die ihn vor einer ganz Stadt/ oder auch Landschaft/ ansehlich/ u. scheinbar machen/ verachten können/ u. soll ein Schwözer/ ein

Gottseßer

Gottes Lästerer/ in einer solchen unüberwindlichen Hartnäckigkeit sich befinden / daß er ein völlige Besserung für unmöglich halte?

Diese Entschuldigung ist umb so viel milder anzunehmen/weilen der völlige Sieg an dem einzigen Willen hanget/wann ein geistlicher Mensch/ ein Hoffärtiger oder ein Geiziger sich bessern will/ findet sich allzeit dabey ein/ der Verlust der Wohlthaten/ der Ehr/ des Guts/ als oft er ihm Gewalt anthut/ also zwac/ daß obwohlen diser Sieg der Gnad sehr rühmlich ist/ bringt er doch der Natur sehr grossen Schmerzen; wann du dich aber entschliessest nicht zu schwören/ verlichest du keinen einzigen Wohlthat / du leidest keinen Schaden an deiner Ehr/ es werden deine Güter nit umb ein Haar geschmählet.

Zu dem andern/ die Liebe/ so wie zu der Welt und weltlichen Ansehen tragen / legt uns weit schwehrene Bürden auf/ die wir doch über uns nehmen und überwinden ohne einige Klage. In dem sich der H. Chrysostomus über die Thorheit der Menschen verwundert / schreyt er auß: Der Kayser hat öffentliche und gemeine Bäder der Statt Antiochia verschlossen lassen/ un geboten/ es solle sich keiner unterstehen / darinnen zu baden / wer wird so vermessen seyn / der diesem Gebot zuwider handle? den uralten Gebrauch/ dessen Ursprung man so gar nicht weiß/ dürfte vorwenden die Kinder/ die Starcke / wie auch altbetagte

Männer/ die Weiber nach der Kinder Welt/ unterwerfen sich diesem Gebot ohne Murren u. Klagen/ keiner sagt nit das geringste Wort/ weder von dem alten Gebrauch/ weder von der Noth seiner Krankheit wegen/ weder von seiner Unschuld. Wie wann dir gefällig/ das übrige/ und schliesse da aus/ daß es nur an dir liege/ dein böse Gewohnheit / in ein bessere zu verändern.

Durch das Mittel aber/ wie du dich dieses erschrecklichen Uebels befreien? ich will dir mit wenig Worten fünf an die Hand geben/ du wirst sie ausführlicher in dem obangegognen Buch finden.

Das erste ist die Forcht Gottes/ welche tief soll in dessen Seel eingegraben seyn / welcher einen Eereit wider seinen Zorn und Ungedult/ Die / weilen sie nichts leiden kann/ auch die ernstlichste Wort für gütig haltet/ anzufangen entschlossen ist. Diese H. Forcht gebühret in uns ein Hochschätzung Gottes/ u. zeigt dem Menschen die Niedertichtigkeit/ ja Nichtigkeit der Geschöpfen. Diese erweichet das Herz / bieget die Knie/ verbirgt das Angesicht/ bricht die Hoffarth/ und zaumet die Zungen des Menschen/ vor seinem ewigen Gott / in dessen Händen unser Leben und alles Glük siehet/ ja der so viel Donners. Keil seines gerechten Zorns/ wider die Gottlose hat; als viel Kronen und Palmzweig für die Fromme/ aus der Ehre seiner Barmherzigkeit erwachsen. Das

Das andre Mittel ist/ daß man wol erwäge das Unheil/ u. vielfältigen Schaden/ welcher entspringt aus dem verführten Schwören und Gottes-Lästren.

Drittes Mittel/ s/hehan diejenige/ welche den Schwören ergeben/ sich so herzlich gebessert haben. Der H. Augustinus bekennet von sich selbst/ daß/ da er schon vor langer Zeit an zu schwören gewohnet/ er doch dieses von Anfang seiner Bekehrung gänzlich vermeidet habe.

Das vierte und sehr kräftige Mit-

tel/ sich zu bessern/ ist/ daß man ernstlich alle seine Feind und Bekendete/ ja alle Hausgenossene bitte/ daß sie es die verzeihen/ als offi. der übermäßige Zorn dich in solches Unheil bringen werde.

Zu dem Fünften und leglich/ ist ein unfehlbares Mittel zu der Besserung/ daß du ein schwarze Buß auferlegest/ als offi. dein vermessene Zungen in dergleichen Gottes-Lästlichen/ Schwüre und Fluch- Wort hervorzubringen/ sich unterziehen wird.

Viertes Capitel.

Wie ein herzhaffter Soldat/ das Volltrinken/ als ein unsätiges und unanständiges Laster/ s/heben solle.

Nützlich das zu viel Trinken/ verderbt die wahre Freud und Belustigung/ du bleibst vielleicht/ ein oder zwei Stunden bey dem Tische/ gebrauchest du dich nur eines mäßigen Trunks/ wirst du diese ganze Zeit/ wie auch den folgenden übrigen Tag ein Freud und Lust empfinden/ übertrinkest du dich aber/ wirst du alsbald die Lieblichkeit eines guten Gesprächs und freundlicher Gesellschaft verlihren/ es wird dir der Kopf wehe thun/ wie auch der Magen und andere Glieder des Leibs/ diese Schmerzen wirst du auch von der Gasterey mit dir nach Haus bringen/ die Nacht wird dir beschwerlich fallen/ die Leber wird dich brennen/ und die gute Leibstellung

wird sich in ein Wehe-thun verändern/ dein Angesicht wird sich entzünden/ und den Kupffer-Handel führen/ dein Spann-Adern von sich schwächen/ du wirst vor der Zeit noch bey jungen Jahren dem Zittern/ dem Zipperlein/ dem Grief und mehr andern Krankheiten die dein Leben abtügen werden/ unterworfen seyn.

Wenn du auch einen so langen Hals als die Kranich haben würdest/ wie jener verruchte Zapff wünschte/ so würde der Geschmack eines Glas Weins bald durchschleichen und verdiente nit/ daß man ein so kurze augenblickliche Belustigung/ umb ein so langwierige und verdrüßliche Neu einkauffen solte.

Zu dem andern die Trunkenheit macht einen Soldaten vor einer

R.P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.